

BAUERNKRIEGSSCHLACHT VOM 4. JUNI 1525

- Spuren und Spurenlesen Ingolstadt / Sulzdorf -

Traum-a-land

www.traumaland.de

BAUERNKRIEGSSCHLACHT VOM 4. JUNI 1525

- Spuren und Spurenlesen Ingolstadt / Sulzdorf -

Die Spurensuche der Bauernkriegsschlacht vom 4. Juni 1525 zwischen Ingolstadt / Sulzdorf (in Unterfranken) ist keine einfache. Die flach-wellige, teilweise schwach geneigte Ackerbaulandschaft ergibt keine besondere Raumstelle, die schon von der Raumbeschaffenheit des Geländes für einen Ort des bäuerlichen Widerstandes gegen ein militärisch-taktisch geführtes Heer geeignet ist. Wo der Ort des Aufbaus der Wagenburg war, ist noch offen, genauso die Gründe für das Verlassen der bäuerlichen Wagenburg. Wir dokumentieren gefundene Spuren, bleiben aber bei der Interpretation des Geschehens vom 4. Juni noch in den konventionellen Schlussfolgerungen, haben noch keine neue Sichtweise der Schlacht – falls es sie überhaupt gibt – erreicht.

© Traum-a-land Copyright:

Alle unsere Webseiten können kostenfrei gelesen und ausgedruckt werden. Ausgedruckte Textteile können in der üblichen Form unter Angabe der Quelle frei zitiert werden. Alle erfolgten Ausdrücke unterliegen dem Schutz des Urheberrechtes. Ihre Vervielfältigung und Weiterbearbeitung bedarf der schriftlichen Zustimmung.

Traum-a-land

traum-a-land@t-online.de

www.traumaland.de www.traum-a-land.de

Textredaktion: Jürgen Wohlfarth

Spurensuche: Albert Herrenknecht, Hermann Schäffner, Jürgen Wohlfarth

Ingolstadt

(Markt Giebelstadt, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges zum Amt Giebelstadt gehörig, Herrschaft der Geyer und Zobel von Giebelstadt)

Routen:

* Ingolstadt - Sulzdorf (2 km)

Auf halber Strecke liegt links im Tälchen des von Giebelstadt herkommenden Langenwiesenbaches die Kauzenmühle als Standort der Schlacht von Ingolstadt. Es ist ein flachwelliges Gelände. Zur Kauzenmühle führt ein Weg. Von der Kauzenmühle aus soll nach Ortssagen ein unterirdischer Gang nach Giebelstadt angelegt sein.

* Ingolstadt - Eßfeld (2,5 km)

Wir folgen dem Schild B 19, überqueren die vielbefahrene B 19. Mit leichtem Gefälle gehts weiter auf der Verbindungsstraße. Da die Straße erst neu gebaut wurde, stimmen einige ältere Karten mit den neuen Gegebenheiten nicht mehr überein.

* Ingolstadt - Giebelstadt (2 km)

Am Ortsende, wo das Hinweisschild auf die B 19 steht, biegen wir rechts ab und gelangen bei offener Ackerfläche ohne Anstrengung nach Giebelstadt.

Orts erkundung:

Ingolstadt ist ein Dorf mit dem typischen Steinhausgesicht eines Gauortes. Von Sulzdorf herkommend, finden wir auf der linken Seite den würdevoll angelegten Friedhof jüngeren Datums, der nicht mit dem historischen übereinstimmt. Dieser liegt hinter der barocken Kirche. Neben der Kirche steht eine der beiden Zehntscheunen, die dem Geschlecht der Geyer gehörte, mit zwei großen Eingangstoren; die andere befindet sich auf der anderen Straßenseite in einem weiter unten liegenden Bauernhof, dessen Haus berankt ist. Die "Schloßstraße" führt zum ehemaligen Geyerschloß (heute Privatbesitz, ein später errichtetes Landhaus steht an der Stelle), einige Grundmauern und ein Rondell sind noch vorhanden. Wenn wir am Ortsausgang die Geroldhauser Straße links anfahren, bekommen wir einen Überblick über die Größe des Schloßgeländes, der Stallungen und der Scheunen des Gutsbesitzes.

Spurenorte/Gebäude:

- Die Schloßstraße führt zum ehemaligen Geyer-Schloß von Ingolstadt. Bensen nahm 1840 das Ingolstadter Schloß in Augenschein: "Noch sind Reste vom Schloß Ingolstadt sichtbar. Einen mäßig großen Hofraum umgibt ein breiter, versumpfter Graben, und nur an einer Seite scheidet den Hof halb eingestürztes Mauerwerk und ein zerfallener Thorweg von dem Dorfe. Von dem stattlichen alten Thurm ist nichts mehr übrig, wenn nicht vielleicht noch der Fuß unter Ginster und Weißdornen verborgen liegt. Auf dem beschränkten Hofraum des alten Schlosses ist jetzt ein kleines, recht wohnliches Landhaus erbaut." Heute ist leider das Schloss nicht mehr öffentlich zugänglich, da inzwischen Privatbesitz. Am Eingangsbereich sind noch restliche Spuren erkennbar. Ruinentile des alten Schlosses sind im Hof noch vorhanden. Ebenso eine Kanonenkugel.

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

- Der Standort der heutigen Kirche ist gleich mit dem der alten und des Kirchhofes, der sich hinter der Kirche als begraste Freifläche abzeichnet. An der Seitenwand der Kirche befindet sich ein Grabrelief eines der Geyer mit seinen zwei Frauen.
- Gleich neben der Kirche steht eine Zehntscheune, die nach lokalen Angaben Florian Geyer gehört haben soll, desweiteren besteht nach Forschungen eines örtlichen Bauern auf seinem Grundstück eine weitere geyersche Zehntscheune.
- Die Kauzenmühle bildet ungefähr den räumlichen Punkt, an dem die Wagenburg stand. Noch vorhandene Hinweise (z. B. Münzenfunde) sollen leider entfernt worden sein. Von der Kauzenmühle zieht sich laut lokaler Überlieferung ein unterirdischer Gang hin zum Geyer-Schloss. Die Gegend ist flachwellig und bietet selbst kaum natürliche Verteidigungsstellen an.
- Das Wäldchen an einem Hang zwischen der Mühle und Ingolstadt dürfte das "Gehölz" sein, das Bensen angibt. In dieses hätten sich Bauern geflüchtet. Wegen des Nachtantrittes hatte es der Pfalzgraf mit Wachen umstellen lassen. Bei Tagesanbruch durchkämmten Landsknechte das Wäldchen und erstachen alle im Wald versteckten Bauern.

Bauernkrieg:

Über die Stärke des fränkischen bäuerlichen Gesamt-Heeres werden für die Lagerung bei Würzburg oft 20 000 Mann genannt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die einzelnen Ämter und Dörfer ihre Kontingente nach einer gewissen Zeit austauschten, damit diese ihren Arbeiten (Weinberghacken, Feldbestellung, Handwerk) nachgehen konnten. Zudem stellten die Orte immer nur einen Teil ihrer wehrpflichtigen Männer ab. Dazu nimmt Bensen etwas detaillierter als andere Autoren Stellung und erklärt damit auch die geringe Kampfkraft des fränkischen Entsatzhaufens, der aus vielen Kampf unerfahrenen Männern bestand. Viele der Bauern und Häcker, die den Taubertaler Haufen in den ersten Monaten geprägt hatten, befanden sich in ihren Heimatorten. Zudem brachen angesichts des herannahenden Schwäbischen Bundes in den Städten wieder Konflikte auf, die patrizischen Fraktionen gewannen wieder Oberwasser: "Das Heer von Würzburg war durch die Entfernung vieler Landleute geschwächt, welche abgegangen waren, um die nothwendigen Feldarbeiten zu betreiben, unter der Bedingung: bei dem ersten Aufruf sich zu stellen. Deshalb gingen nun Boten, nach allen Seiten hin, um die ganze Macht des niederfränkischen Landvolks anzubieten, was nur Stab und Stange tragen könnte. So wurde auch die Bürgergemeinde von Rothenburg durch ein Schreiben vom 3ten Juni aufgefordert: mit gesammter Macht, nebst allen ihren Landgemeinden, wohlgerüstet mit Handrohren, langen Spießen und Hellebarten, und allem bewegbaren Geschütz augenblicklich nach Heidingsfeld aufzubrechen. Das Geschütz, welches sich in Schillingsfürst vorgefunden hatte, sollte der Landschaft zugetheilt werden. - In Rothenburg war die Stimmung sehr getheilt. Viele vernahmen das Herannahen des Bundesheeres mit Grauen, die gehorsamen Bürger aber mit heimlicher Freude. Desto leichter wurde es dem Rath, den Aufmannsbrief zu unterdrücken und die kleine Zahl der Kampf Lustigen zu stillen. Es zog kein Mann aus der Stadt.

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Da die Hauptleute und Rätthe jetzt endlich begriffen, wie wenig eine Schaar von ungeübten Landleuten, wenn auch noch so muthig, zahlreich und wohlgerüstet, im Stande seyn würde, einem trefflichen Kriegsvolk, das überdies schon mehrmals gesiegt hatte, in offner Feldschlacht zu widerstehen, so wurde die Werbung von freien Lanzenknechten beschlossen. Diese Maßregel, wie schon erwähnt, zuerst Wendel Hippler beantragt, und ihre rechtzeitige Annahme würde wahrscheinlich einen ganz andern Erfolg des Kriegs gebracht haben. Nach Rotenburg kamen sie am Pfingstabend (3ten Juni), begehrten: in der Stadt umschlagen zu lassen, und sagten jedem Knecht als Handgeld einen dicken Silberpfennig zu. Die offne Werbung verbot der Rath, doch blieb es den freien Knechten unverwehrt mitzuziehen." (H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840, S. 426)

Die Kunde von der Königshöfer Niederlage erreichte den würzburgischen Raum, wenn sich auch vielerorts daraus noch kein klares Gesamtbild der Lage ergab bzw. man den Nachrichten keinen Glauben schenken wollte. Dennoch war die Stimmung unter den Bauern, Häckern und Bürgern wenig hoffnungsvoll, vielmehr resigniert: "Die Hauptleute, welche sich zu Würzburg befanden, ließen den 2ten Juni Abends in der Stadt umschlagen, es stellten sich aber meistens nur untaugliche, unbewehrte Leute zur Musterung, so daß sie sogar Handwerksgesellen um Sold annahmen. Wie es Nacht geworden war, zog das fränkische Heer still zum St. Stephansthor gegen Heidingsfeld, um ihren Brüdern, die sie bei Königshofen im Gedränge glaubten, beizustehen. Jörg Spelt, der Rotenburgische Gesandte, welcher denselben Abend von Schweinfurt nach Würzburg ritt, erzählte: man habe über Ochsenfurt deutlich große Feuer von brennenden Dörfern gesehen und in der Stadt seyen schon Viele muthlos geworden. Lange hatte die Menge geschwankt, ob nun der Auszug zu unternehmen sey.

Der Bauer Hanns aus Mergentheim war vom Königshofer Schlachtfeld ohne anzuhalten bis nach Heidingsfeld entritten, wo er im Hause des Doktor Steinmetz die versammelten Hauptleute antraf, denen er die Niederlage verkündete. Auf seine grauenhafte Erzählung hin führten sie bestürzt das Heer zurück und kamen am Sonnabend in der Früh am neuen Thurm bei St. Afra wieder nach Würzburg. - Als die ersten Flüchtlinge nach Randersacker kamen, wollte man ihnen nicht Glauben beimessen, sondern die Bauern daselbst nahmen ihnen die Pferde und sendeten sie gefesselt mit einem Begleitungsschreiben nach Würzburg zum Verhör. So ward die Unglückskunde bestätigt.

Schon damals verloren sich manche Hauptleute, und die Reicheren überhaupt suchten sich zurückzuziehen. Jeder faßte für sich einen Entschluß, so gut er es vermochte. Der Bürgermeister und Rath zu Würzburg sendete heimlich seinen geschwornen Boten Heinz Megel in das Bundeslager mit einem Brief an den Truchseß von Waldburg. In ihm bemühten sie sich ihre Unschuld darzuthun, und suchten um Fürsprache bei ihrem beleidigten Herrn nach. Man fand es nicht der Mühe werth, ihnen eine Antwort zu geben.

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Schlimm war es für die Sache der Bauern, daß gerade der schwarze Haufe nicht nur durch den Sturm auf den Frauenberg, sondern auch durch den Abgang vieler Genossen besonders geschwächt war. Denn diesen zuverlässigen Männern hatten die Hauptleute leicht Urlaub zur Feldarbeit ertheilt, weil sie ihrer Zurückkunft gewiß waren. Schlimmer noch war es, daß auch dessen tapferer Führer sich nicht in Würzburg befand. Florian Geyer, auf dessen Tapferkeit und Redegabe man besonders vertraute, war von dem Landtag zu Schweinfurt an den Markgrafen Casimir mit Andern zur Unterhandlung abgesendet worden." (H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840, S. 429)

Gegen den Markgrafen von Ansbach hatte der Aischgrunder Bauernhaufen mit dem Hauptmann Gregor von Bernheim bei Windsheim gestanden. Nachdem der Markgraf seine Truppen zurückzog, marschierte der Haufen eilends nach Würzburg und von da aus in Richtung Königshofen, um die Bauern dort zu unterstützen. Unterwegs trafen sie auf Flüchtende von Königshofen, die ihnen die Nachricht von der Niederlage überbrachten. Dennoch: "wollten sie doch sollichts nit glauben, sondern zogen starkh für und furt, der Mainung, die Christlichen brüder zu Königshofen, die nunmehr längst erkaltet waren, zu retten." (Th. Zweifel.)

Die kampferprobten Bauern der Rothenburger Landwehr, der Rosenberger und Schillingsfürster Herrschaften (Ohrenbacher und Brettheimer Haufen), die teilweise gut bewaffnet und militärisch ausgebildet waren, haben weder an der Schlacht von Königshofen am 2. Juni noch an der von Ingolstadt / Sulzdorf am 4. Juni teilgenommen. In der Nacht zum 28. Mai waren sie zwar von den fränkischen Hauptleuten nach Krautheim aufgeboten worden, versammelten sich aber zuerst am Endseer Berg, um den Aischgründer Bauernhaufen, der sie zur Unterstützung gegen den Markgrafen von Ansbach gebeten hatte, zu flankieren. Nachdem der Markgraf abgezogen war, rückten sie "voller Kampflust, um dem ersten Aufgebot zu folgen. Hier aber kamen ihnen die von Königshofen enttrittenen Hauptleute und der übrige Troß der Flihenden entgegen. Auf die sichere Kunde von der Niederlage gingen sie zurück, jeder in seine Heimath..." (H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840). So blieb zum Ärger des Adels gerade der Haufen, der im Fränkischen den Bauernaufstand als erstes verursachte, von den Katastrophen und menschlichen Lebensverlusten - vorerst - verschont: "und kam also derselben schelmen kainer mer hinauß nach sunst in ainiche schlacht. Das nit allein bey Fürsten herren und gemainen Adel. Sondern auch bei Iren selbs Herrschaften nit cleinen mißfall. Verdrieß und Neid pracht." (Th. Zweifel.)

Daß dies in der Literatur noch nicht dahingehend interpretiert wurde, wird verständlich, da allgemein bei den Autoren die Kompliziertheit um die Bildung des Tauberhaufens, des Odenwälder Haufens, zusammen des Fränkischen Bauernheeres überhaupt nicht beachtet wurde. Die Karten, die die Züge dieser beiden Haufen wiedergeben, geben leider vielfach Unsinn wieder, reflektieren nicht die jeweilige Zusammensetzung des Tauber- bzw. des Odenwälder-Haufens. Beachtet wird auch nicht, daß beispielsweise

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

der Ohrenbacher und Brettheimer Haufen größtenteils wieder in die Rothenburger Landwehr zurückmarschiert ist und bei der Belagerung der Festung Unserfrauenberg gar nicht dabei war, sondern nur einige aus der Rothenburger Landwehr stammende Hauptleute und kleinere Kontingente. Der als Tauberhaufen bezeichnete Bauernhaufen, der bei Ingolstadt aufgerieben wurde, war also gar nicht der Tauberhaufen, sondern herbeigeeilte Bauern aus dem Aischgrund und würzburgische Häcker. Die Taubertäler waren teilweise dem Odenwälder Haufen zur Verstärkung bis Neckarsulm nachgeeilt bzw. stießen in Krautheim und Königshofen zum Odenwälder Haufen. Weitere Details sind an den Karten falsch, beispielsweise sind die Rothenburger Landwehrebauern zuerst um Rothenburg herumgezogen (Reichardsroth, Gebattel, Neusitz etc.) und dann über das Vorbachtal (Oberstetten, Niederstetten) ins Taubertal gezogen. Hier wäre noch genug Arbeit für die HistorikerInnenzunft, mit falschen Karten aufzuräumen.

Pater Ambrosius verabschiedete den Entsatzhaufen, der zunächst in Heidingsfeld lagerte und von dort aus die Steige empormarschierte. Dennoch scheint der Haufen fast führerlos geworden zu sein: "Bereits aber war die Sache auf einen Punkt gekommen, wo wenig Erfolg mehr zu hoffen war. Viele Hauptleute, die nicht wegen ihrer Entschlossenheit oder Tapferkeit, sondern wegen Begüterung oder Zungenfertigkeit - was bei Landleuten das meiste Ansehen gibt - zu ihrer Stelle gekommen waren, wurden zaghaft und entwichen in dieser Nacht, wie sie es vermochten. Selbst der oberste Hauptmann, Jacob Kol aus Eivelstadt, zeigte gar wenige Lust zum Fechten mehr. Die Pfennigmeister hatten sich sämmtlich mit ihren Kassen davon gemacht, und zwar ohne Rechnungsablegung. Die bisherigen Rätthe zerstreuten sich rathlos. Auch Jörg Spelt entritt jetzt. Am Thore begegnete ihm der Bote aus Rothenburg mit einem Brief wegen Pulverlieferung. Spelt fand es aber nicht mehr für gut, in die Stadt zurückzukehren, denn das Volk ... rannte zu ungestüm durch die Straßen." (H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840) Für kurze Zeit hatte wieder Kampfeslust das Entsatzheer gepackt. Dazu mag der Zuzug der Aischgründer und Gollachtaler Bauern mit ihrem Willen und dem Erfolgserlebnis des Rückzuges des Markgrafen von Ansbach beigetragen haben. Es werden ca. 5000 Mann gewesen sein, weitere Zahlenangaben geben 8000 Mann an.

"Zwischen den Dörfern Sulzdorf und Ingolstadt trafen die beiden Rennfahnen und die Franken unvermuthet zusammen. Die Bauern stutzten, wie sie die Reiter ansichtig wurden, und es entstand ein Schwanken in ihren Reihen. Es schien, als wollten sie sich nach dem Guttenberger Wald zurückziehen, der kaum eine halbe Meile weit entfernt lag. Gelang es ihnen, den zu erreichen, so war der Tag verloren. Denn in dem dichten Gehölz konnte die Reiterei unmöglich angreifen. Schnell besonnen, befahl der Truchseß den Hauptleuten der Rennfahnen, auf beiden Seiten den Heereszug der Bauern anzufallen, dann abzuschwenken, sie im Rücken zu nehmen und so vom Walde abzuschneiden. Diese Bewegung gelang vollständig. Unerschrocken gedachten die Bauern sich zu wehren. So schnell sie es vermochten, errichteten ihre Hauptleute eine Schlachtordnung, umschlossen sie mit der Wagenburg und deckten sie an der Vorderseite mit den Geschützen. Die wenigen schweren Stücke begannen jetzt ein

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

wohlunterhaltenes, wirksames Feuer gegen die Reisigen.

Da gebot der pfalzgräfische Marschalk dem Schenken von Schwarzenberg, mit seinen braven Schützen den ersten Angriff zu machen, damit man sehe, wie der Feind sich zu halten gedenke. Tapfer, wie er war, ritt Herr Ebert an." (H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840)

Es ereignet sich wieder ein ähnliches Phänomen wie in der Schlacht von Königshofen. Als die Bauern das Fußvolk erblicken, versuchen sie ihre bisherige Position aufzugeben. Allerdings scheint es diesmal kein Versuch eines geordneten Rückzuges gewesen zu sein. Die Mehrzahl der schlachtenunerfahrenen Bauern ergibt sich in eine wilde Flucht: "In diesem Augenblick gewahrten die Bauern, wie die 3 Hauptschaaren der Reisigen mit Fußvolk und vielen Geschützen heranrückten, und der Muth entfiel ihnen gänzlich. Die Wagenburg öffnete sich hinten und hinaus ergoß sich die wilde Flucht über die Wiesen und Felder. Die Bauern, welche sich in Holzungen und Thalgründen zu retten vermeinten, liefen so schnell, daß die Rennfahnen sie hart erreichten konnten. Weit und breit zerstreuten sich die Flüchtenden, aber hinter ihnen her stürmten die wüthenden Reisigen, immer würgend, schlagend und niederstechend, ohne Rast und Erbarmen. Es war eine entsetzliche Jagd, die sich auf der einen Seite erst bei Ochsenfurt, an andern Orten am Main endigte. Eine kleine Schaar, die im panischen Schrecken bis nach Eisfeld [Wohl Eßfeld?], oberhalb Heidingsfeld, gerannt war, und in dem Kirchhof des Dorfes sich setzen wollte, wurde daselbst niedergemacht. Was sich nach Sulzdorf und anderen benachbarten Dörfern geflüchtet hatte, traf gleiches Geschick. Einige Reisige hatten an 60 Landleute lebendig gefangen, die sie abschätzen und gegen starkes Lösegeld freilassen wollten. Wie sie dieselbigen aber zur Wagenburg brachten und die Sage von dem blutigen Vorhaben der Bauern vernahmen, so stachen sie ihre Gefangenen sämtlich auf einer Stelle nieder. So wurden kaum in einer Stunde 3000 bis 4000 Bauern erschlagen, deren Leichname das Land in weiter Ausdehnung deckten." (H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840)

Nur ein Teil des Haufens setzt sich unter der Anleitung von taktisch-disziplinierten Landsknechten in fester Reihe und Ordnung nach Ingolstadt ab: "Mitten in diesem rasenden Getümmel sah man eine kleine Schaar von kaum 600 Mann, wohlgerüstet mit Büchsen, langen Spießen und Hellebarten in guter Ordnung auf den schwach aufsteigenden Anhöhen gegen Ingolstadt sich zurückziehen. Dieses war der Rest des schwarzen Haufens, dem sich auch die 50 freien Knechte anschlossen, welche die Geistlichen zu Würzburg besoldet hatten.

Mehrmals stürmten die Reitergeschwader auf dieses Häuflein ein, und jedesmal wurden sie mit Verlust zurückgeworfen. Sie konnten ihm Leute tödten, es aber nicht abhalten, das Dorf zu erreichen. Wie die meisten Orte Frankens war Ingolstadt damals mit einer Dornhecke umgeben. Hinter derselben setzten sich die Verfolgten zuerst zur Wehre. Dieses schwache Verteidigungsmittel konnte aber nicht dem übermächtigen Angriff widerstehen, welchen der Pfalzgraf Ludwig selbst an der Spitze seiner 1200 Ritter und Reisigen unternahm.

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Etwa 200 Bauern warfen sich in den befestigten Kirchhof und die Dorfkirche, und 300 oder 400 der Entschlossensten gelang es, die Trümmer des nahen Schlosses Ingolstatt zu erreichen. Beide Stellen wurde jetzt das Ziel eines erbitterten Angriffs. Die im Kirchhof waren bald durch die Ueberzahl in die Kirche zurückgedrängt. Noch von dem Dach derselben und vom Thurm herab wehrten sie sich grimmig und warfen mit Ziegeln und Mauerstücken, wie ihr Pulver verbraucht war, und verwundeten Viele. Endlich zündeten die hineingeschleuderten Feuerbrände. Kirche und Thurm verbrannten mit ihren Verteidigern. Keiner vermochte sich zu retten. (Anmerkung: Der mannhafte Ritter Scherklin von Burtenbach sagt in seiner Lebensbeschreibung: 'haben wir zwo Meiln darvon bei einem Dorff und Schloß Ingelstadt genandt, widerumb 4000 Bauren geschlagen, von denselbigen seindt 400 in das verbrentte Schloß geflohen, die haben sich hart gewehrt, aber von uns gestürmt und den andern Anlauff gewonnen, fast alle erstochen, und nit weit darvon in einer Kirchen 200 Bauren verbrentt. Allda ich mit ein Stein nahendt zur Todt und sonst hart verwundt worden.' Aehnliches erzählt Friese's Handschrift.)

Härter war der Kampf bei dem alten Schloß. Der ganze Einbau war zwar ausgebrannt, es stand aber noch eine hohe, gute Ringmauer oder Zarchen und der Hauptthurm. Mit der höchsten Anstrengung wurde gearbeitet, um die Thore mit Steinhaufen zu verammeln. ('Dennoch wurden sie des arbeitens im Sloß mit stain tragen, tarassen; wörfens und werens müde und craftlos' Friese's Handschrift). Die Schwarzen schossen heftig heraus und begehrten weder Gnade noch Friede. Der Pfalzgraf ließ jetzt das schwere Geschütz herbeiführen, welches die Ringmauer ohngefähr in der Breit von 24 Fußten niederwarf. Da liefen drei Bauern heraus und vermeinten, bei dem Fürsten Gnade zu erlangen, wurden aber neben ihm von seinen eignen Trabanten erstochen.

Mit um so größerer Freudigkeit stiegen jetzt die Reiter: Grafen, Herrn, Ritter und reisige Knechte von den Rossen und traten zum Sturm an, denn sie hofften, einen leichten Sieg zu gewinnen (Anmerkung 1.: "auff das word von vielen guten Leuthen, Grafen, Herrn, Rittern und Knechten, so alle zu Roß abstiegen, das Schloß zum Sturm für genommen, lieffen also ungeordnet an". Haarer p. 96). Der sumpfige, mosige Graben wurde mit Mühe durchwadet und sie geriethen in einige Unordnung. Auf der Bresche aber trafen sie verzweifelte Männer, die für ihr Leben fochten. Ein entsetzliches Feuer empfing die Stürmenden und der Kampf wurde überaus blutig. So ungerne der Pfalzgraf es auch that, so mußte er doch zum Rückzug blasen lassen, um den Seinigen einige Erholung zu gewähren. An Hundert der Stürmenden waren gefallen oder tödtlich verwundet und unter diesen viele edle Herrn und gute Gesellen.

Wiederum spielte das große Geschütz in das zerfallene Schloß, und bedrängte hart die Bauern, die in den Trümmern kaum Schutz fanden. Zum 2ten Mal traten die Herrn mit ganzem Ernst zum Sturm an. Da der Pulvervorrath der Bauern erschöpft war, so gelang es jenen, in die Maueröffnung einzudringen. Schon glaubten sie das Schwerste gethan und jubelten laut. Siehe da erhob sich hinter dem großen Zarchen noch ein Mäuerlein,

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

etwa einen Speiß hoch, in das nur ein kleines Thor und ein Fenster ging. Von der Höhe herab aber warfen die Bauern mit Steinen und stachen so heftig mit Speißen und Hellebarten, daß die Herrn in große Lebensgefahr geriethen und wiederum abziehen mußten. Es wurde für ein Wunder angesehen, daß diesmal keiner von ihnen todt blieb. Die Steine jedoch machten wohl Beulen und Wunden, vermochten aber bei den starken Harnischen und Helmen nicht zu tödten ('von etlichen der sachen verständigen hab ich gehört, wo die Bauren darinen zu irren handrohren stain und pulvers genug gehabt, das man Inen desselben tags schwerlich ichts angewonnen hette'. Friese's Handschrift).

Man mußte das erlesne Fußvolk erwarten, von dem oben die Rede war. Da die Stückmeister jetzt sicher waren, von den Handrohren der Bauern nicht mehr beschädigt zu werden, so rückten sie ihre Geschütze bis an den Rand des Grabens, erweiterten die Bresche und legten auch die innere Mauer nieder. Jetzt begann der 3te Sturm: das Fußvolk am Thore, die Herren an der Maueröffnung. Zuerst gelang es einem Fähnrich mit einem gelben und schwarzen Fähnlein die Mauer zu ersteigen. Sogleich kletterten mehrere Fußknechte nach und bald waren drei Fahnen auf der Mauer aufgepflanzt. Da die Bauern kein Pulver und die Fußknechte keine Büchsen hatten, so wurde der Kampf eine Zeit lang mit großen Steinen geführt, die man im Grimm aus der Mauer brach und sich zuschleuderte. Wie auch die Bresche endlich gewonnen war, drängte die große Uebermacht den Rest der tapferen Vertheidiger in die letzten Mauertrümmer zurück. Die Meisten der Schwarzen fielen hier nach der entschlossensten Gegenwehr. Auch die 50 freien Knechte starben den ehrlichen Kriegertod. Ein kleiner Rest zog sich in einen tiefen Burgkeller zurück. Da ihm Niemand hier zu folgen wagte, so warfen die Bündischen durch die Maueröffnungen reichlich Stroh, Pulverfässer und zuletzt Feuerbrände hinein. Dennoch blieben in dieser Mordgrube dreie am Leben, die sich in der Dunkelheit retteten. Herr Lorenz Friese, des Bischofs Geheimschreiber, der am andern Tag nach dem Schlößlein Ingolstatt ritt, zählte in demselben noch 206 Leichname. Doch waren die der edlen Herrn, der Sitte gemäß, von ihren Knappen wohl schon weggebracht worden.

Während des Stürmens und Fechtens war die tiefe Nacht hereingebrochen und unter ihrem Schutz gelang es einer kleinen Schaar ... nach einem benachbarten Gehölz sich durchzuschlagen. In demselben hatten sich schon viele Flüchtlinge verborgen, da sie während der schwereren Arbeit unbeachtet geblieben waren. Da man dieses Gehölz in der Dunkelheit nicht angreifen konnte, so umstellte es der Pfalzgraf mit starken Wachen, um das Entweichen der Eingeschloßnen zu verhüten.

In dieser Noth sprachen sich die Entschloßneren Muth zu, und versuchten es, mit vereinter Kraft durchzubrechen. (Th. Zweifel sagt ausdrücklich, daß das Fechten hier bis an den frühen Morgen währte). ... Bei dem ersten Tageslicht fielen die ergrimmtten Fußknechte in das Gehölz und würgten Alles nieder, was sie noch antrafen. Die Elenden, welche zur Rettung auf hohe Bäume gestiegen waren, wurden wie das wilde Geflügel herabgeschossen. In dem ganzen Gefechte bei Ingolstatt sind nur 17

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Gefangene gemacht worden.

Nach dem Sieg ritten die Fürsten auf die Wahlstatt, nahmen die mit Speise und Trank wohl versehene Wagenburg und das Geschütz der Feinde in Besitz und bezogen ein Lager bei dem Dorfe Moß. ... In dieser Nacht wurden die Dörfer Bütthart, Sulzdorf, Ingolstatt, Giebelstatt und wohin sonst nur sich Bauern geflüchtet hatten, ausgebrannt. In Giebelstatt versuchte es eine schwache Anzahl derselben, sich aus den Häusern zu vertheidigen, und war in den Flammen umgekommen, bis auf sieben. Diese krochen in das Gesträuch an dem Schloßgraben, wo sie von einigen Reisigen bemerkt wurden. Da diese dorthin zu Roß nicht kommen konnten, so riefen sie ihnen im grausamen Scherze zu: wer von ihnen die Andern erstechen würde, dem wollten sie das Leben schenken. Einer war so ruchlos, sich der That zu unterfangen. Fünf von seinen Genossen stieß er richtig nieder, als er aber an den sechsten kam, packte ihn dieser. Ringend stürzten beide in den Schloßgraben und ertranken. Nach einer Sage, soll man dort, als man einmal das Wasser abließ, zwei Gerippe aufgefunden haben, die sich fest umklammert hielten." (H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840)

Indem der Schwäbische Bund den Entsatzhaufen der Bauern stellen konnte und zudem auf offenem Feld, war die Entscheidung über den Schlachtausgang von vorne herein gefallen. Ohne militärisch-taktisch ausgebildete Führer und mit der zusammengewürfelten Besetzung des Haufens, hatte der Haufen nur als Gesamtanzahl quantitativ eine Rolle in der geplanten Verstärkung des Haufens in Königshofen. Aber in der auf sich selbst angewiesenen Auseinandersetzung mit dem bündischen Heer konnte der Haufen nicht bestehen: "Da sich die Bauern in einem verhältnismässig ebenen Gelände befinden, wollen sie von vornherein den offenen Kampf vermeiden und versuchen, nach dem nördlich gelegenen Gutenberg Wald abzuziehen. Ein Reiterdetachment verlegt ihnen jedoch den Weg. Nunmehr nehmen sie eiligst innerhalb der Wagenburg Aufstellung. Wie ihre Genossen bei Königshofen räumen sie die Wagenburgstellung vorzeitig. Von den Reisigen zerstreut, fliehen die Bauern nach verschiedenen Richtungen. Soweit sie Kirchhöfe, Dörfer oder vereinzelte Gehölze erreichen, versuchen sie dort Widerstand zu leisten, erliegen aber schliesslich überall. Ein erbitterter Kampf entbrennt um die Schlossruine bei Ingolstadt, in die sich ungefähr 200 Mann zurückgezogen haben. Nach verschiedenen Quellenangaben scheint es sich hierbei vornehmlich um die Würzburger Landsknechtstruppe zu handeln. Diese verhältnismässig kleine Schar von Berufskriegern mag wohl dem verzweifelten Ringen um das steinerne Bollwerk sein Gepräge gegeben haben; sie war aber nicht imstande, das militärische Verhalten des Gesamthaufens während der Schlacht entscheidend zu beeinflussen." (Georg Wagner, Kriegswissenschaftliche Studien ueber den Bauernkrieg zwischen Neckar und Main)

Literatur:

H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840.

Georg Wagner, Kriegswissenschaftliche Studien ueber den Bauernkrieg zwischen Neckar und Main, Dissertation, 1921.

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Thomas Zweifel, in: Franz Ludwig Baumann (Hg.), Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges aus Rotenburg an der Tauber, Stuttgart 1978.

Sulzdorf

(Markt Giebelstadt, Landkreis Würzburg, Bayern; zur Zeit des Bauernkrieges zur Diözese Würzburg gehörend)

Routen:

* Moos - Sulzdorf (3,5 km)

Vor dem Bahnübergang biegen wir hoch in Richtung des Wasserturmes an der Waldecke - oder wir können aber auch noch ca. 300 m parallel zu den Gleisen fahren, um dann ebenfalls rechts hoch über die freie Ackerlandschaft zu fahren -, fahren auf dem geschotterten Weg entlang des Waldes, biegen dann nach links bis zum Anfang des asphaltierten Weges, dort nach rechts in Richtung eines kleinen angedeuteten Tälchen, der Weg links mit Randstein. Es ist eine offene, leicht-wellige Landschaft ohne besondere natürliche Schutzmöglichkeiten, die großen Wälder sind weiter weg entfernt. Vor Sulzdorf kommt ein kleiner Anstieg, von hier aus Sicht auf den Guttenberger Wald.

* Sulzdorf - Ingolstadt (2 km)

Weiterfahrt auf der Verbindungsstrecke Sulzdorf - Ingolstadt. Auf halber Strecke liegt rechts im Tälchen des von Giebelstadt herkommenden Langenwiesenbaches die Kauzenmühle als Standort der Schlacht von Ingolstadt. Um die Mühle ein flachwelliges Ackerbaugelände ohne jegliche hervorragende, natürliche Verteidigungspunkte. In das Wäldchen in Richtung Ingolstadt konnten sich vorübergehend einige Bauern flüchten, die am nächsten Morgen von den Landsknechten, die das Wäldchen durchkämmten, erstochen wurden. Zur Kauzenmühle führt ein Weg, der sich bis auf die Verbindungsstraße Ingolstadt - Giebelstadt fortsetzt. Von der Kauzenmühle soll sich nach Ortsglauben ein unterirdischer Gang nach Giebelstadt führen.

* Sulzdorf - Gaubüttelbrunn (2,5 km)

Gering geneigte Strecke durch ackerbaulich geprägte Werk- und Arbeitslandschaft.

* Sulzdorf - Allersheim (3 km)

Von der unteren Dorfwegumgehung von Sulzdorf führt ein asphaltierter Weg in südlicher Richtung auf die Verbindungsstraße von Allersheim nach Giebelstadt. Leichtere Steigungen und Gefälle.

Orts erkundung:

Sulzdorf liegt in einer Senke, sehr viele Wegkreuze stehen in der Landschaft. Die Kirche thront im Ort auf einer Anhöhe, ist ummauert. Der Standort des früheren Friedhofes dürfte um die Kirche herum zu finden sein. Diese wurde 1727 erbaut, über dem Portal das bischöfliche Wappen mit fränkischen Hoheitszeichen. An der Kirche eine Ölberggruppe mit schlafenden Jüngern. Sulzdorf hat heute das typische Gesicht eines Gaudorfes: Steinbauten, große Höfe, zweigeschossige Häuser, große Scheunen.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus Roß

Bauernkrieg:

Vielfach wird auf Karten und Angaben die Schlacht von Ingolstadt / Sulzfeld räumlich sehr weit getrennt eingezeichnet und beide Namen so behandelt, als wären es zwei Schlachten gewesen. Hier spielt of geographisch-örtliche Unkenntnis eine große Rolle, die die ca. 2 km voneinander entfernten Dörfer auseinanderdividiert. Lagepläne in der Bauernkriegsliteratur der DDR versetzten Ingolstadt oft gar in Richtung Donau, mit dem dortigen Ingolstadt verwechselnd. Allerdings findet sich auch bei renomierten BRD-Forschern und deren kartographischen Nachbildungen der Bauernzüge derselbe Fehler. Zur Verwechslung trug wohl auch das Festsetzen eines kleinen Teils in der Ingolstadter Burg bei, indem die dortigen heftigen Gefechte als eine Art Komplementärschlacht zum Schlachtgeschehen zwischen Ingolstadt und Sulzdorf in der Höhe der heutigen Kauzenmühle, auf halber Wegstrecke zwischen den beiden Orten, angesehen wurde.

Zudem trug auch die oftmalige Bezeichnung des mit einigen Landsknechten bestückten Teil-Haufens als "Schwarzer Haufen" zur Verwechslung und Schlachtenvermehrung bei. Das durch die Bauernkriegsliteratur geisternde Mysterium des "Schwarzen Haufens" von Florian Geyer, in Liedern vertont, löst sich bei der lokal-regionalen Spurensuche leicht, fast banal auf. Die Ohrenbacher "Schwarze Schar" wurde nach dem einheimischen "Schwarzenwirt" benannt (Vgl. Verwaltungsgemeinschaft Rothenburg o. d. Tauber, o. J., S. 20, siehe auch unter Ohrenbach).

Ein weiterer Grund der Schlachtenvermehrung dürfte darin liegen, daß Lorenz Fries in der Überschrift von der Schlacht bei Ingolstadt, im Text von der Schlacht bei Sulzdorf spricht.

Den Ort Sulzdorf erreichte aber das unmittelbare Schlachtgeschehen nicht. Es konnten sich flüchtige Bauern im Ort festsetzen, weswegen Sulzdorf als Bestrafungsakt vom bündischen Heer verbrannt wurde: "In diesem Augenblick gewahrten die Bauern, wie die 3 Hauptschaaren der Reisingen mit Fußvolk und vielen Geschützen heranrückten, und der Muth entfiel ihnen gänzlich. Die Wagenburg öffnete sich hinten und hinaus ergoß sich die wilde Flucht über die Wiesen und Felder. Die Bauern, welche sich in Holzungen und Thalgründen zu retten vermeinten, liefen so schnell, daß die

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Rennfahnen sie hart erreichten konnten. Weit und breit zerstreuten sich die Flüchtenden, aber hinter ihnen her stürmten die wütenden Reisigen, immer würgend, schlagend und niederstechend, ohne Rast und Erbarmen. Es war eine entsetzliche Jagd, die sich auf der einen Seite erst bei Ochsenfurt, an andern Orten am Main endigte. Eine kleine Schaar, die im panischen Schrecken bis nach E[i]sfeld, oberhalb Heidingsfeld, gerannt war, und in dem Kirchhof des Dorfes sich setzen wollte, wurde daselbst niedergemacht. Was sich nach Sulzdorf und anderen benachbarten Dörfern geflüchtet hatte, traf gleiches Geschick. Einige Reisige hatten an 60 Landleute lebendig gefangen, die sie abschätzen und gegen starkes Lösegeld freilassen wollten. Wie sie dieselbigen aber zur Wagenburg brachten und die Sage von dem blutigen Vorhaben der Bauern vernahmen, so stachen sie ihre Gefangenen sämtlich auf einer Stelle nieder. So wurden kaum in einer Stunde 3000 bis 4000 Bauern erschlagen, deren Leichname das Land in weiter Ausdehnung deckten." (H.W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840, S. 425ff.)

Bei Lorenz Fries finden sich die beiden Namensangaben für die Schlacht an getrennter Stelle. Zudem wird das Kampfgeschehen um das Ingolstadter Schloß in einem separaten Kapitel behandelt:

"Wie die baurn zum andern mal bei Ingelstat uf dem Gay geschlagen sind worden.

...

am Pffingsten [Juni 4] frue vor tags brach uf der ganz hauf bauren, so vor da gelegen und desselbigen tags und nacht uf das beschehen ausschreyben dahin komen, sampt diejenigen, so von Wirtzburg herausgezogen, ruckten den nechsten hinter Haidingsveld die staig hinaus uf Konigshoven zu, ire brudere daselbst zu retten, verbunden sich auch zusammen (wie dan solchs ain gefangener bekant hat), das si der bundischen kainen leben lasen, sonder die reutter henken und den fuesknechten die hels abschneiden wolten. als sie aber nahe gein Sultzdorf kamen, waren die fursten, so desselbigen Pffingstag [Juni 4], wie obgemelt, von Konigshoven uf Witishausen zu gezogen und numer zu Vilband, durch etlich vortrabend kuntschaft bericht, wie die bauren gegen inen zögen, körten sie den nechsten zu inen. die bauren stunden bey Sultzdorf in ir ordnung und stelten sich anfenglich, als wolten sie sich wören; aber alsbalt man sie angriff, da gaben sie die flucht. und nachdem der platz, darauf sie betreten, weyt und eben war, folgten inen die geraisigen nach, handelten mit inen bis ir ob den 5000 erschlagen wurden. das veld lag allenthalben vol. man sagt auch, das die strasen uf Ochsenfurt zu bis uf ain viertail meyl wegs an die stat ein und ein mit bauren gezetelt gelegen weren. etliche raisige hetten bis in die 60 bauren gefangen, die si hinter sich furen und schatzen wolten; aber die wurden bei der bauren wägen uf ainem hauffen alle erstochen; dan, dieweyl, wie oblaut, die bauren sich verainigt, kain bundischen mit dem leben darvon zu lasen, also wolt der obrist hauptman, das man dits tag auch kain bauren gefangen nemen solte. etliche bauren waren gein Ingelstat in die kirchen geflohen, auch zum thail unter das tach komen, brachen die ziegel herab und warfen nach den veinden. aber was vergebens; dan sie wurden alle erstochen und derjenigen, so in die kirchen geflohen, auch nit schönert. ...Desselbigen tags warden verbrent Buthert, Sultzdorf und Gibelstat. vil bauren waren bey Ingelstat in das holz geflohen. darin pliben sie, bis es gar nacht und vinster wart; darnach machten sie sich darvon." (Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in

Ostfranken 1, S. 321ff.)

Literatur:

Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 1.

H.W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840.

Giebelstadt

(Markt Giebelstadt, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges zur Herrschaft der Geyer und Zobel von Giebelstadt gehörig)

Routen:

* Giebelstadt - Eßfeld (2,5 km)

Von Giebelstadt aus auf der B 27 in Richtung Würzburg. Nach dem Ortsende den ersten Weg rechterhand einschlagen. Dann gehts ein Stück parallel zur Bundesstraße. Wir biegen dann wieder den ersten Weg auf der rechten Seite ein, danach können wir links mehrere Wegalternativen in Richtung Eßfeld nehmen.

* Giebelstadt - Ingolstadt (2 km)

In Giebelstadt nehmen wir an den Wegkreuzungen der Allersheimer Straße, an der kleinen Durchfahrt in Richtung alte Kirche / Zobelschloß, die Straße gegenüber in Richtung Norden.

* Giebelstadt - Allersheim (5 km)

Von Giebelstadt fahren wir über die Allersheimer Straße durch ein Neubaugebiet südwestlich. Außerhalb des Ortes halten wir dann weiter in Richtung einer Obstbaumallee zu. Danach müssen wir linkerseits den Weg fortsetzen. Er mündet in die Verbindungsstraße nach Allersheim ein, wir folgen ihr mit Rechtsschwenk. Von hier aus Blick auf die Kauzenmühle, auf Ingolstadt und Sulzdorf.

Orts erkundung:

Der Markt Giebelstadt ist keiner der typischen Gauorte, die von der ackerbaulichen Landwirtschaft voll geprägt sind. Zum Teil schlägt sich der herrschaftliche Charakter des Ortes nieder (Gebäude, Bebauung), die Häuser stehen dicht gedrängt, mehr an eine Kleinstadt erinnernd. Auch die Nutzung des Flugplatzes trägt sich in die veränderte Ökonomie des Ortes ein, so daß hier ausreichend viele gastronomische Angebote zu finden sind. Etwas versteckt beim Rathaus und an der Kirche, geschützt von einem kleinen Landschaftsgarten, liegt die Zobel'sche Wasserburg. Im Innenhof des Schlosses

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

gruppieren sich Wappen der Zobelfamilie. Neben dem barocken heutigen Rathaus als einem weiteren ehemaligen Zobelschloß lockt der Zugang zur Wasserburg mit einem eisernen Zaunportal und einer Steinbrücke, vom Grün des Schloßgartens leicht verdeckt. In den Seitengassen um die Wasserburg finden sich kleinere Häuslerwohnungen. Abseits, über eine neu gepflasterte Straße ("Am Geyerschloß", an der Speisegaststätte Rose), erfolgt der Zuweg zur Geyerruine.

Spurenorte/Gebäude:

- Ruine des Geyerschlosses, Ende 1945 bei Bombenangriffen weiter zerstört, wiederaufgebaut. Dient heute als Kulisse des Freilichtspieles "Florian Geyer".
- Vor der Ruine des Geyerschlosses erinnert ein Gedenkstein an den Bauernkrieg und Florian Geyer.
- Zobel-Wasser-Schloß, erbaut 1587 auf dem Grund des ehemaligen Stammschlosses beider verwandter Geschlechter von Giebelstadt, Geyer und Zobel, bis heute noch Stammsitz der Zobel. Beide Rittergeschlechter hatten Besitzungen im Raum des Taubertales.
- Zweiter Sitz der Zobel, heute örtliche Gemeindeverwaltung: über dem Portal thronen Wappen der Zobel und der v. Berlichingen. Die Geschlechter der Geyer, Zobel und v. Berlichingen hatten untereinander mehrere Einheiratungen.
- Das Hinrichtungsschwert, mit dem Wilhelm v. Grumbach geköpft wurde, dessen Knechte Florian Geyer im Gramschatzer Wald erstachen, und der veranlasste, daß der Fürstbischof Melchior Zobel auf der alten Mainbrücke ermordet wurde, befindet sich noch heute in der Asservatensammlung der Familie von Zobel.
- Florian-Geyer-Festspiele, als völkisches Schauspiel aufgeführt von 1925-1938, danach wieder als örtliches Laienspiel seit 1980, ab 1983 mit Überarbeitungen an den völkischsten Textstellen.
- Der Name Florian Geyer begegnet einem als Straßennamen, als Bezeichnung für ein Gasthaus, eine Apotheke und Drogerie.
- Ein Wandgemälde an einem Haus erinnert ebenfalls an Florian Geyer.
- Die Nikolaus-Fey-Straße erinnert an den Autor des Stückes "Florian Geyer" und gleichzeitig an die "NS-Blut und Boden"-Ideologie und Wirklichkeit. Das spiegelt sich auch in der NS-Wohnsiedlung, die im Zusammenhang mit der Nutzung des Giebelstadter Flugplatzes errichtet wurde und Anlaß für Bombenabwürfe und Zerstörungen in Giebelstadt waren.
- Straßennamen: Florian-Geyer-Str., Am Geyer-Schloß, Nikolas-Fey-Str., Am Herrschaftsacker, Riemenschneiderstr., Hugo-von-Zobel-Str.

Touristische Infrastruktur:

Gaststättenverzeichnis über die Gemeinde- Verwaltung

Bauernkrieg:

* Florian Geyer

Die Familie der Geyer von Giebelstadt saß in Giebelstadt im unteren Schloß. Die mit ihnen verwandte Familie der Zobel im oberen. Die Familie der Geyer hatte als

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Wappentier einen "Widder" und keinen Geier, wie man kurzlinig gedacht annehmen könnte. Geyer stammt ursprünglich von "gir" ab, was auf altdeutsch so viel wie Hengst, Fohlen, Widder bedeutete; die Zobel haben im Wappen ein Schachbrettmuster.

Die Geyer fielen auf den Stand von Raubrittern zurück, vergleichbar den mit ihnen verwandten Berlichingern. Nach einigen Überfällen auf "Pfeffersäcke" schleifte ein Fähnlein der Rothenburger Landwehr 1441 das Geyerschloß.

Florian Geyer wurde als dritter Sohn des Dietrich Geyer und seiner Ehefrau Anna von Seckendorf entweder 1489 oder 1491 geboren, der Vater starb 1492. Erzogen wurde Florian Geyer vom Bruder der Mutter, dem ansbachischen Amtmann Christoph von Seckendorf.

1519 ist er als Lehensmann des Markgrafen Kasimir von Ansbach bei der Strafaktion des Schwäbischen Bundes gegen den württembergischen Herzog Ulrich dabei. Die Höhenburg von Möckmühl, als deren Amtmann Götz von Berlichingen eingesetzt ist, wird erobert, Götz von Berlichingen gefangengesetzt. Daraus erklären sich wohl auch u. a. später im Bauernkrieg auftretende persönliche Antipathien beider Bauernführer.

Danach tritt Florian Geyer seinen Dienst bei einem der beiden Brüder des ansbachischen Markgrafen, bei Albrecht, dem Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen, an. Dieser kontaktiert mit Martin Luther. So wird Florian Geyer seine Bekanntschaft mit den reformatorischen Gedanken gemacht haben.

Florian Geyer war sehr früh auf Seiten der bäuerlichen Aufständischen zu finden. Eventuell war er zu dieser Zeit in einer der geyerschen Besitzungen (im Steinachtal - Reinsbronn beispielsweise) tätig und kam so mit dem Ohrenbacher / Brettheimer Haufen in Kontakt. Vielleicht war er auch schon viel früher aktiv - bei der längst vorher geleisteten Vorarbeit des Aufstandes - gewesen. "Es muß ein solches konspiratives Netz gegeben haben, auch wenn wir darüber so gut wie nichts wissen. Der Jurist Wendel Hipler, ehemals Kanzler der Grafen von Hohenlohe, gehörte dazu; der mainzische Amtskeller, also Finanzbeamte, Friedrich Weigandt, der wahrscheinlich aus dem Tauberdorf Gamburg stammte; der als Landskechtshauptmann und Diplomat erfahrene Ritter Florian Geyer von Giebelstadt." (Carlheinz Gräter, Götz von Berlichingen. Auf den Spuren eines abenteuerlichen Lebens, 1986, S. 140) Er hatte allerdings nie den Führungsposten bei den Bauern inne, den ihn die Legenden und Lieder andichten. Einige der Führungspersonen der Bauern wie Jakob Kol, Martin Bubenleben mißtrauten ihm durchaus. War doch einer seiner Vettern beim Schwäbischen Bund, die anderen beide fürstlich besoldete Amtsleute. Und war nicht ein weiterer Bruder des Markgrafen von Ansbach, dem Geyer lange Zeit gedient hatte, Domprobst in Würzburg? Und gehörte zu den Verteidigern der würzburgischen Festung Unserfrauenberg nicht Luthers Busenfreund Sylvester von Schaumberg, mit dem Florian Geyer eng bekannt war?

Seine diplomatischen Fähigkeiten schlugen sich beispielsweise in den moderaten 12

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Artikeln von Ochsenfurt nieder, seine Aufgaben waren bald die Verhandlungen mit Städten (Beispielsweise mit (Tauber)Bischofsheim, mit dem Bund der Neun-Städte) und mit Fürsten (z. B. dem Markgrafen von Ansbach, der Festungsbesatzung). Insbesondere verwehrte er sich gegen die Zerstörung der Festung von Würzburg, da er dem Landesherrn ein festes Haus zubilligte. Dem widersprachen aufs allerschärfste die Würzburger Bürger und Häcker mit der Forderung, die Festung müsse herunter.

Am 1. Juni reiste Florian Geyer zum fränkischen Landtag nach Schweinfurt, danach war er in Rothenburg. An beiden Schlachten hat er deshalb nicht teilgenommen. Im Gramschatzer Wald wurde er von Knechten des Wilhelm von Grumbach am 9. Juni ermordet.

1685 starb die Linie der Geyer von Giebelstadt aus, alle Besitzungen wurden in der verwandten Linie Zobel vereinigt.

* Am 7. Mai erfolgte die Zerstörung der Schlösser Ingolstadt und Giebelstadt durch Bauernabrißkommandos.

* Die Schlacht von Ingolstadt / Sulzdorf könnte auch als Schlacht von Ingolstadt / Sulzdorf / Giebelstadt bezeichnet werden, da die Schlacht ungefähr im Mittelpunkt des Flächendreiecks dieser drei benachbarten Orte stattfand. Deshalb flohen auch sehr viele Bauern in Richtung Giebelstadt und versuchten sich in den dortigen Häusern und Burgruinen zu verteidigen: "Es waren auch am gemelten Pfingstag [Juni 4] vill bauren aus der schlacht gein Gibelstat geflogen und etliche heusere daselbst eingenomen. unterstunden sich anfenklich daraus zu wören, aber wurden den merer tail darin verbrent und die anderen erstochen. etliche krochen in das gestreuche und hecken uf dem graben, so umb das schloss geht. zu den kant nymant zu ross komen. den schrihen die geraisigen zu: "welcher unter inen die andern erstechen wurde, dem wolten sie sein leyb und leben sicheren." also unterfing sich ainer unter inen der sachen, erstach seiner bruder, der bauren, bey funfe. als er aber an den sechsten kame, wöret sich derselbig gegen ime, derwegen sie von den weren zu ringen kamen, und als sie sich wol mit ainander gemengelt und erzogen, vielen sie mit ainander herab in den wassergraben und ersoffen bede." (Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 1, S. 321ff.) Wegen der nach Giebelstadt geflüchteten Bauern wurde dieses verbrannt: "Doch was sich in die Weite begab, ward alles schir ein Meyl Wegs lang bis hinein gehn Ochsenfurt am Mein wider und fur erstochen, deren furwahr eine große Anzahl gewessen. So kamen ir vil in 2 Dorf nit weyt gelegen, das ein Gibelstat, das ander, als ich vermein Sulzfeldt genant. Da wurden beide Dörfer mit den Bauern, die darin geflohen, in Poden ausgeprent und also meins Erachtens wenig uberplieben." (Peter Haarer, Wahrhafte und gründliche Beschreibung des Bauernkriegs, Kaiserslautern 1936, S. 84f.)

Sagen:

"In Giebelstadt versuchte es eine schwache Anzahl derselben, sich aus den Häusern zu vertheidigen, und war in den Flammen umgekommen, bis auf sieben. Diese krochen in

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

das Gesträuch an dem Schloßgraben, wo sie von einigen Reisigen bemerkt wurden. Da diese dorthin zu Roß nicht kommen konnten, so riefen sie ihnen im grausamen Scherze zu: wer von ihnen die Andern erstechen würde, dem wollten sie das Leben schenken. Einer war so ruchlos, sich der That zu unterfangen. Fünf von seinen Genossen stieß er richtig nieder, als er aber an den sechsten kam, packte ihn dieser. Ringend stürzten beide in den Schloßgraben und ertranken. Nach einer Sage, soll man dort, als man einmal das Wasser abließ, zwei Gerippe aufgefunden haben, die sich fest umklammert hielten." (Nach H. W. Bensen)

Literatur:

H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840.

Werner Dettelbach, Florian Geyer – sein Leben und seine Rolle im Bauernkrieg Vortrag am 17.11.1989 in Würzburg, Frankenwarte, Manuskript.

Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 1.

Carlheinz Gräter, Götz von Berlichingen. Auf den Spuren eines abenteuerlichen Lebens, 1986.

Peter Haarer, Wahrhafte und gründliche Beschreibung des Bauernkriegs, Kaiserslautern 1936.

Eßfeld

(Markt Giebelstadt, Landkreis Würzburg, Bayern; zum Amt Giebelstadt gehörig)

Routen:

* Ingolstadt - Eßfeld (2,5 km)

Wir folgen dem Schild B 19, überqueren die vielbefahrene Bundesstraße. Mit leichtem Gefälle gehts weiter auf der Verbindungsstraße. Da die Straße erst neu gebaut wurde, stimmen einige ältere Karten mit den neuen Gegebenheiten nicht mehr überein.

* Eßfeld - Giebelstadt (ca. 2,5 km)

Wir fahren den dem Friedhof gegenüberliegenden Hang hoch, mehrere Wegangebote zur Weiterfahrt sind vorhanden und radeln dann den Weg hoch in Richtung der Bundesstraße und biegen in den ca. 500 m parallel zur Bundesstraße verlaufenden Weg in Richtung Giebelstadt ein.

Oder fahren von Eßfeld aus auf der Landstraße Richtung Ingolstadt, überqueren die B 19 und biegen in diese ein. An der B 19 Richtung Giebelstadt entlang teilweise ca. 50 cm befahrbarer Randstreifen. Nicht besonders geeignete Strecke für Radfahrten.

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

* Eßfeld - Fuchsstadt (ca. 4,5 km)

Von Eßfeld aus fahren wir hangabwärts Richtung Darstadt. Beim Teich biegen wir nach links ab. Der Weg hat einige kleinere Steigungen und Gefälle.

Spurenorte/Gebäude:

Auf der Höhe des Kindergartens biegen wir in eine Parallelstraße ein, die in Richtung des Kirchhofes führt, fahren dann an der Kirchhofsmauer links hoch auf das Feuerwehrgebäude zu und an diesem vorbei. Hinter der Kirche ist noch der alte Friedhof mit seiner Ummauerung erkennbar, an der Mauer stehen einige alte Grabsteine. Linden geben dem Friedhof ein schattig-ruhiges Gepräge.

Bauernkrieg:

Eßfeld wurde wie die vielen Gauorte, die um Ingolstadt und Sulzdorf lagen, mit Trauerlinien zum Schlachtfeld verbunden. Viele vom Schlachtfeld flüchtende Bauern konnten sich kurze Zeit auch in einigen Orten festsetzen. Meistens versuchten sie zu den Friedhöfen - als Wehrhöfe mit Mauern ausgebaut und damit die am besten verteidigbarsten Plätze - zu gelangen. Vielfach allerdings auch wurden sie bei ihrer Flucht dorthin von der Reiterei niedergemacht: "Da gebot der pfalzgräfische Marschalk dem Schenken von Schwarzenberg, mit seinen braven Schützen den ersten Angriff zu machen, damit man sehe, wie der Feind sich zu halten gedenke. Tapfer, wie er war, ritt Herr Ebert an. In diesem Augenblick gewahrten die Bauern, wie die 3 Hauptschaaren der Reisingen mit Fußvolk und vielen Geschützen heranrückten, und der Muth entfiel ihnen gänzlich. Die Wagenburg öffnete sich hinten und hinaus ergoß sich die wilde Flucht über die Wiesen und Felder. Die Bauern, welche sich in Holzungen und Thalgründen zu retten vermeinten, liefen so schnell, daß die Rennfahnen sie hart erreichten konnten. Weit und breit zerstreuten sich die Flüchtenden, aber hinter ihnen her stürmten die wüthenden Reisingen, immer würgend, schlagend und niederstechend, ohne Rast und Erbarmen. Es war eine entsetzliche Jagd, die sich auf der einen Seite erst bei Ochsenfurt, an andern Orten am Main endigte. Eine kleine Schaar, die im panischen Schrecken bis nach E[i]ßfeld, oberhalb Heidingsfeld, gerannt war, und in dem Kirchhof des Dorfes sich setzen wollte, wurde daselbst niedergemacht. Was sich nach Sulzdorf und anderen benachbarten Dörfern geflüchtet hatte, traf gleiches Geschick. Einige Reisinge hatten an 60 Landleute lebendig gefangen, die sie abschätzen und gegen starkes Lösegeld freilassen wollten. Wie sie dieselbigen aber zur Wagenburg brachten und die Sage von dem blutigen Vorhaben der Bauern vernahmen, so stachen sie ihre Gefangenen sämmtlich auf einer Stelle nieder. So wurden kaum in einer Stunde 3000 bis 4000 Bauern erschlagen, deren Leichname das Land in weiter Ausdehnung deckten."

Damit war aber noch nicht das Ende der Katastrophen für die Gaudörfer erreicht: "... Nach dem Sieg ritten die Fürsten auf die Wahlstatt, nahmen die mit Speise und Trank wohl versehene Wagenburg und das Geschütz der Feinde in Besitz und bezogen ein Lager bei dem Dorfe Moß. ... In dieser Nacht wurden die Dörfer Bütthart, Sulzdorf, Ingolstadt, Giebelstatt und wohin sonst nur sich Bauern geflüchtet hatten, ausgebrannt."

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

(Beide: H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840, S. 436ff.)
Der Feuerschein der brennenden Dörfer war weit bis ins Maintal hinein zu sehen und kündete blutrot den weiteren Straf- und Blutzug in Richtung Würzburg und Oberfranken an.

Literatur:

H. W. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, 1840.

Moos

(Markt Giebelstadt, Landkreis Würzburg, Bayern)

Route:

* Kirchheim - Moos (ca. 2 km)

Aus dem von Steinindustrie geprägten Landstädtchen Kirchheim heraus radeln wir auf der Straße in Richtung Moos weiter, entlang der Betriebsbesitzervillen, das Grundstück mit hohen Steinmauern verdeckt. Kurvig gehts steigend hoch, vorbei an Abraumhalden mit sukzessiver Begleitvegetation, vorüber an Wegwartengesellschaften und Beifußformationen. Oben auf der Höhe mit der tiefen Grube bekommen wir Einblicke in die geologische Schichtenlandschaft des Gaus. Zudem Ausschau auf den Guttenberger Wald, der früher wohl näher heranreichte und in den der auf der offenen Fläche vom Schwäbischen Bund überraschte fränkische Bauernentsatzhaufen zu flüchten versuchte. Am Straßenrand stimmt ein großes Kreuz mit dem Gekreuzigten auf etwas schaurige Art auf die Umgebung des Schlachtfeldes ein, dem wir uns annähern.

* Moos - Sulzdorf (ca. 4 km)

Von Moos aus in Richtung Kirchheim gesehen, biegen wir nach dem Bahnübergang hoch in Richtung des Wasserturmes an der Waldecke - wir können aber auch noch ca. 300 m parallel zu den Gleisen fahren, um dann ebenfalls (rechts) hoch über die freie Ackerlandschaft zu radeln -. Dort fahren wir auf dem geschotterten Weg entlang des Waldes, biegen dann nach links bis zum Anfang des asphaltierten Weges, dort nach rechts in Richtung eines kleinen, nur angedeuteten Tälchen. Der Weg ist linkerseits mit Randsteinen abgeschlossen. Der Gau ist eine offene, leicht wellige Landschaft ohne natürliche Schutzmöglichkeiten. Die Bewaldung ist von hier aus weit entfernt. Vor Sulzdorf erklimmen wir einen kleinen Anstieg und erlangen wieder Sicht auf den Guttenberger Wald. An weiteren Kreuzen entlang kommen wir in Sulzdorf auf der

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Höhe des Friedhofes heraus.

Orts erkundung:

Moos trägt alle ackerbaulichen Merkmale eines Gaudorfes: Wenig Einwohner, große Höfe, massive mehrgeschossige Steinwohnhäuser, mächtige Scheunen. Stein hat fast vollkommen Fachwerk verdrängt.

Spurenorte/Gebäude:

Das barocke Schloß, ein Gut mit Stallungen und Landschaftspark zum Riedbach hin, war vermutlich der Lagerplatz des bündischen Heeres nach der Schlacht von Ingolstadt / Sulzdorf. Um zum Schloß zu gelangen, biegen wir in die Nikolausstraße beim Friedhof ein. Die Baumkulisse des Landschaftsgartens, die uns beim Hineinfahren in den Ort rechterhand empfängt, können wir auch auf dem geschotterten Weg davor anfahren.

Touristische Infrastruktur:

Gasthaus Silverranch

Bauernkrieg :

Den für Franken weiteren traurigen Abend nach der Schlacht vom 4. Juni 1525 erlebten die Bewohner und BewohnerInnen von Moos nicht im Ort, sie hatten ihn vollständig verlassen, aus Angst vor Brandschatzung, Plünderung, Bestrafung durch den Schwäbischen Bund, wie er an den Orten im Taubertal, im odenwäldischen Bauland, im Jagsttal, vorher gehaust hatte: "Nach erlangtem Sieg ruckten die Fürsten und Hauptleut mit allen raysigen Zeugen wie gewöhnlich uff die Walstatt, namen der erstochen Bauern Wägen und Geschutz, des was woll 36 Stuck uff Redern und der Wegen ein große Summa mit aller Notturft und Geraitschaft wol versehen. Von der Walstatt zogen die Fürsten und Hauptleute mit allen Zeugen in ein Dorf, ein wenig darvon gelegen, Moß genant. Dasselbst fand man nit ein ingehorigen Menschen. Lag ein großer Weyher darbey, an denselben und umbs Dorf schlug man das Leger. Des was yderman frölich und mude. Des andern Morgens am Pfingstmontag (5. Juni) waren die Churfürsten, Fürsten und Hauptleut mit dem ganzen Heer zu Moß uff, dann die Fueßknecht, so sich zu Konigshoffen nachzihens gewaygert hetten, wider zum Haufen komen und zogen 2 cleine Meyl gehn Heidingsfeldt, in den wurzpurgischen Flecken allernächst bey Wurtzburgk am Mein gelegen." (Peter Haarer, Wahrhafte und gründliche Beschreibung des Bauernkriegs, Kaiserslautern 1935, S. 86f.). Bevor das Heer des Schwäbischen Bundes weiterzog, wurde noch einmal der Ort Ingolstadt mit seinen Kampfstätten aufgesucht: „... da obwol etliche zu Rotingen waren, die ire pflicht und erbarkayt zu herzen furten und derwegen geren gesehen, das man gehalten und sich kainswegen zum bauren verpflichtet hette, so ware doch der merer thayl wie an anderen orten auch wegig und unsinig. niemand wolt bedenken noch warnemen, wiewol sie derhalben zum oftermal vermant und gewarnet worden sind, was unrathe, jamers, sterben und verderben inen, iren weybe und kinden uf dem abfal stund. ... sonderlich was ain schreyer zu Rotingen, Wilhelm Reychart genant (der dannoch mein gesipter gewest) ser

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

geschwetzig, der vil mit ime verforet, die villeycht sunst bestendig pliben weren. derselb Reychart lies ime die schen hoch bevolhen sein, darumb er dan in kurzen tagen in der bauren rathe genomen ward, darin er auch plib, bis der bund in Francken kame. wart er am andern Pfingstag [Juni 5] bey Moss uf dem gew, als das heer ufbrach und gein Haydingsvelt rucken wolt, erstochen." (Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2, S. 262ff).

Literatur:

Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 1.

Lorenz Fries, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 2.

Peter Haarer, Wahrhafte und gründliche Beschreibung des Bauernkriegs, Kaiserslautern 1936.

Allersheim

(Markt Bütthard, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges zum würzburgischen Amt Bütthard gehörig)

Routen:

* Allersheim - Giebelstadt (5 km)

Ab Allersheim steigen wir etwas auf der Verbindungsstraße an. Auf der Höhenfläche erlangen wir Sicht auf die Kauzenmühle, auf Ingolstadt und Sulzfeld. Vor den Flächen einer Baumschule biegen wir nach links auf den asphaltierten Weg ein. Der führt uns in Richtung einiger Obstbaumreihen. Der Weg mündet in Giebelstadt auf die Allersheimer Straße ein.

* Allersheim - Gützingen (2 km)

In Allersheim, falls aus der Richtung Giebelstadt ankommend, zuerst dem Schild in Richtung Euerhausen folgen, d. h. durch den eigentlichen Ort hindurch fahren, der nicht mehr als ein Straßendorf ist, dann nach rechterhand am Ortsende in Richtung Gützingen abbiegen.

Orts erkundung:

Ein typisches Gaudorf in einer weitgehend genutzten Ackerlandschaft, die in aller Regel in ihrer Besonderheit übersehen bzw. zu gering geschätzt wird: "Die Landwirtschaft hat dort die Landschaft weithin aufgezehrt. Es ist eine bäuerliche, großbäuerliche

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

Werklandschaft voll werktäglicher Erdfarben, Muschelkalkgrau, Keuperocker, Lößlehmgescholle samt dem Sepia alter Dachziegel, ein bißchen überstrahlt allenfalls vom Goldglanz barocker Altäre in den Dorfkirchen. Nur ein paar Täler und Tälchen ritzen die Tafel der Gäuplatte." (Carlheinz Gräter, Heimliche Täler, Tauberbischofsheim 1993, S. 52)

Spurensuchenden machen es die Gaudörfer allerdings sehr schwer, da die heutigen Ortsbilder von denen des 16. Jahrhunderts wenig bis gar nichts übrig gelassen haben. Das Steingesicht der Gebäude ist erst mit dem Aufkommen des bürgerlichen Massivbaus ab 1830, auf dem Gau ab 1900 aufgetreten. Die Vergrößerung der Hofflächen führte dazu, mehrere ehemalige Hofstellen für eine einzige zu überbauen. Die Hauptnutzungskultur der Werklandschaft war auch zur Zeit des Bauernkrieges der Ackerbau, das Getreide, wenn auch die Vielfalt der Landnutzungen, die Kleinteiligkeit der Flächen ein bunteres Bild als heute gemalt hat. Dafür fehlte den kleinen Dorfkirchlein zur Zeit des Bauernkrieges der barocke Glanz der fürstbischöflich würzburgischen Gegenreformierung der fränkischen Landschaft. Allersheim ist ein Grenzort des Gaus, mit der Gemarkungsgrenze in Richtung Oberwittighausen kommen die ehemaligen Verbreitungsgebiete des Weinanbaus in Sicht.

Bauernkrieg:

Eine in mehrerer Hinsicht unsichere Angabe macht Berberich in seiner Geschichte des Amtsbezirks Tauberbischofsheim. Zum einen erwähnt er den Graben von Vilchband (siehe nähere Deutungen unter Vilchband), den Zeitraum von drei Tagen (vergleiche Differenz der Schlacht vom 2. Juni und der Schlacht vom 4. Juni) und die Angabe der Schlacht vom 4. Juni als Schlacht von Allersheim: "... im Bauernkrieg verschanzten sich die Bauern vor der Schlacht zu Allersheim drei Tage lang in dem Graben an der Ortsgrenze..." von Vilchband. (J. Berberich, Geschichte der Stadt Tauberbischofsheim und des Amtsbezirks, 1895, S. 396)

Eine genaue Ortsangabe der Schlacht vom 4. Juni auf dem Gau ist allerdings in der gesamten Bauernkriegsliteratur selten, selbst in den kartographischen Nachzeichnungen der Züge der Bauernhaufen und des Schwäbischen Bundes in Franken z. B. beim "Bauern-Franz", Günther Franz, z. B. im Band von Horst Buszello, Peter Blickle und Rudolf Endres (Hg.), Der deutsche Bauernkrieg, bei dem jeweils in den Regionen ansässige Forschende regional-spezifische Korrekturen bei Angaben von G. Franz gemacht haben, findet sich die Schlacht vom 4. Juni als eine räumlich getrennte: Eine in Ingolstadt und eine in Sulzdorf. Die Schlachtenvermehrung nahm gelegentlich kuriose Züge an, indem manche Karten Ingolstadt an der Donau angeben. Raumsprünge dieser Weite und zu gleicher Zeit sind allerdings Zukunftsaufgabe von Perry Rhodan und Konsorten.

Die Schlacht allerdings, bzw. das Aufeinandertreffen des Bauernhaufens mit der bündischen Truppe fand ungefähr zwischen beiden Orten, an der Kauzenmühle statt. Berberich erweitert wohl das Schlachtgelände um Allersheim, da es zum einen Sulzdorf

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

benachbart liegt, evtl. stieß oder stößt auch noch die Allersheimer Gemarkung an die von Ingolstadt, zum anderen haben sich vielleicht auch fliehende Bauern nach Allersheim gewandt.

Der Vormarsch der bündischen Armee müßte auf jeden Fall Allersheimer Gemarkung tangiert haben, da der Truchseß, nachdem er vom Herannahen des Bauernhaufens von Kundschaftern erfahren hatte, sein Heer auf kürzestem Wege auf den Bauernhaufen zumarschieren ließ, um ihn auf offener Fläche ohne natürlich vorhandene Schutzmöglichkeiten und ohne die Nähe eines dichten großen Waldes zu stellen: "Demnach ist also das Fürstenheer am Pfingstsonntag, am 4. Juni 1525 von Königshofen gegen Wittighausen zu gezogen, hat dann in Vilchband durch Kundschafter die Nachricht erhalten, daß der Würzburger Bauernhaufen gegen das Fürstenheer heranziehe. Auf diese wichtige Meldung hin hat der Truchseß seine Marschrichtung geändert, und den nächsten Weg nach Sulzdorf eingeschlagen. Die Vilchbander Flurbezeichnung 'Heerweg' hat diesen für die Bauern unvergeßlichen Heereszug festgehalten. Das Fürstenheer ist hiernach auf der Wittighäuser Höhe nach Osten abgebogen, dem Heerweg entlang nach der Lücke zwischen dem Büttharder Wald und dem Bergholz und von dort in Richtung Gützingen - Allersheim nach Sulzdorf gezogen." (Karl Neckermann, Heimatscholle Vilchband, Mannheim 1937)

Literatur:

J. Berberich, Geschichte der Stadt Tauberbischofsheim und des Amtsbezirks, 1895.
Horst Buszello, Peter Blickle und Rudolf Endres (Hg.), Der deutsche Bauernkrieg.
Carlheinz Gräter, Heimliche Täler, Tauberbischofsheim 1993.
Karl Neckermann, Heimatscholle Vilchband, Mannheim 1937.

Bütthard

(Markt Bütthard, Landkreis Würzburg, Bayern; z. Zt. des Bauernkrieges Sitz des würzburgischen Amtes Bütthard)

Nach den Schlachten von Königshofen und Ingolstadt war der Gau schutzlos vor den Straffaktionen des bündischen Heeres. Noch in der Nacht der Schlacht von Ingolstadt am 4. Juni wurde Bütthard, wie alle anderen Orte, an denen Aufstände ihren Anfang genommen haben, verbrannt: "In disem ampte sind, als der bund darein komen, auf dem hayligen Pfingstag [Juni 4] verbrent worden: Buthert, Sulzdorf, Gibelstat." Am 20. Juni

BAUERNKRIEGSSCHLACHT 4. JUNI 1525

trifft Bischof Konrad von Würzburg, der den Oberstift zu Strafmaßnahmen und Hinrichtungen mit 300 Reitern und 400 Fußknechten "bereist", in Bütthard ein. Insgesamt werden bei dieser Bluttour ca. 180 Bürger und Bauern enthauptet, darunter in Aub 3, in Röttingen 4, in Bütthard 4, in Lauda 8 Männer.